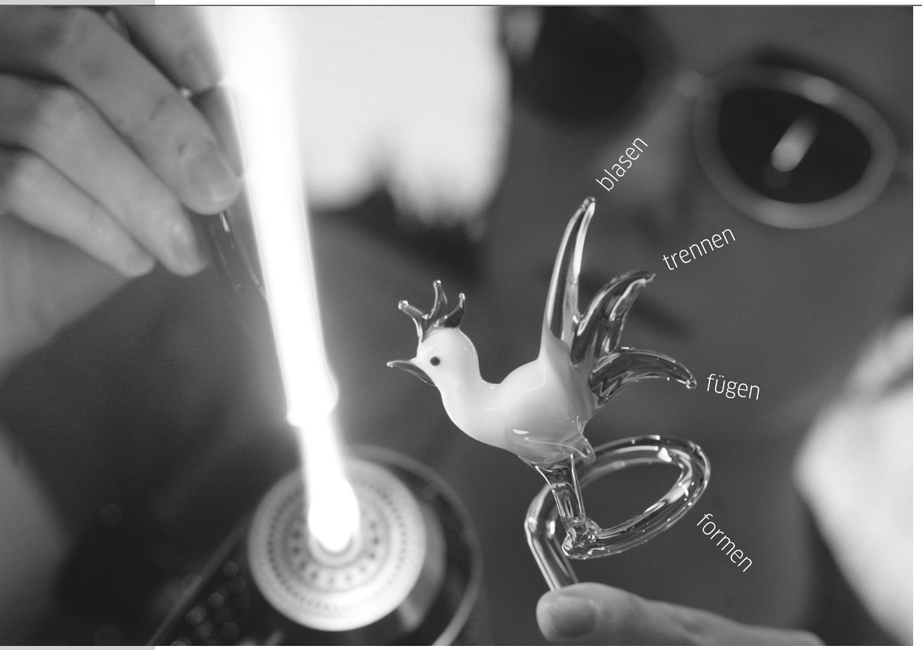
GLASBLÄSER*IN

GOETHE INSTITUT
Sprache. Kultur. Deutschland.

GLASBLÄSER*IN



„VOR 30 JAHREN HABEN WIR UNSERE WAREN NOCH EXPORTIERT.“

Wolfgang Metz ist seit über 40 Jahren Glasbläser im Thüringer Wald, einer Region, wo Glasherstellung eine lange Tradition hat. Sein Handwerk kombiniert er mit einer Schauwerkstatt und einem großen Laden für unterschiedliche Glasprodukte.

Herr Metz, in Ihrem Laden und im Onlineshop bieten Sie viele unterschiedliche Glasprodukte an. Was produzieren Sie selbst?
Wir stellen ungefähr 400 Produkte selbst her, vor allem schöne Gegenstände für die Wohnung mit einer praktischen Seite, zum Beispiel Obstfliegenfallen, also Gläser, mit denen man kleine Fliegen fangen kann. Davon haben wir sehr viele verschiedene Formen und Farben. Die verkaufen sich sehr gut. Genauso wie die Trinkröhrchen aus Glas. Seitdem Trinkröhrchen aus Plastik wegen des Umweltschutzes so unbeliebt geworden sind, sind die aus Glas wieder populär. Außerdem arbeite ich gerade an Whiskygläsern, die ein junges Unternehmen bestellt hat. Davon stelle ich ein paar Hundert her. Für die Industrie ist diese Menge zu klein. Dort fängt man erst ab 15.000 Stück an.

Ihre Werkstatt ist eine Schauwerkstatt. Das bedeutet, dass Besucher Ihnen bei der Arbeit zuschauen können. Warum machen Sie das?
Unsere Kund*innen können jeden Arbeitsschritt sehen, wir haben immer Zuschauer*innen in der Werkstatt. So können sie sehen, wie lange es dauert, solch ein Produkt herzustellen. Dann akzeptieren sie unsere Preise und sind eher bereit, etwas zu kaufen. Das ist wichtig, da wir in Konkurrenz mit Glasbläser*innen in Ländern stehen, die sehr billig produzieren können, wie zum Beispiel Vietnam.

Was hat sich in den letzten 20 Jahren in Ihrem Beruf geändert?
Man verdient als Glasbläser*in weniger als in anderen Berufen. Vor 30 Jahren haben wir unsere Waren noch exportiert. Heute stellt man in Ländern wie Vietnam die gleichen Dinge für die Hälfte des Preises her. Ich liebe den Beruf aber immer noch. Es ist schön, zu sehen, wenn sich die Leute über unsere Produkte freuen. Das macht mich glücklich und dann ist es nicht ganz so schlimm, dass wir nur wenig verdienen.

Was mögen Sie außerdem an dem Beruf?
Ich mag die kreative Seite. Wir arbeiten zwar auch oft nach Bestellungen, aber wir denken uns auch immer wieder neue Sachen aus. Das könnte ich in der Industrie

nicht. Außerdem arbeite ich gern mit den Händen. Und da wir einen engen Kontakt zu unseren Kund*innen haben, führe ich oft Gruppen herum, erkläre unsere Arbeit oder halte auch Vorträge. Ich mache keinen Tag dasselbe.

Wie sehen Sie die Zukunft Ihres Berufes?
Die Werkstätten im gestalterischen Bereich werden in Deutschland immer weniger. Es gibt auch immer weniger Auszubildende. Aber es wird trotzdem immer einige geben, die wie wir gleichzeitig eine Schauwerkstatt haben und außerdem auch Produkte anderer Glasbläser verkaufen.

Anzahl der Personen	792 (inklusive der Glasapparatebauer)
Anzahl der Glasbläsereien	177 (inklusive der Glasapparatebaubetriebe)
Welche Betriebe bilden aus?	Glasbläserwerkstätten
Männer/Frauen in dem Beruf	Es gibt kaum Frauen im Glasbläserberuf.
Ausbildungsweg	drei Jahre; im dritten Ausbildungsjahr entscheidet man sich für eine von drei Fachrichtungen: Glasgestaltung (Gläser, Vasen, Schalen, Figuren aus Glas), Christbaumschmuck oder Kunstaugen (Augen aus Glas)
Wo arbeiten Glasbläser*innen nach der Ausbildung?	in kleinen Glasbläserwerkstätten, in Betrieben der Glas verarbeitenden Industrie, in chemischen Labors
Einige Orte, die für Glasarbeiten bekannt sind:	**Lauscha**, Thüringen **Neuhaus**, Thüringen **Neustadt a.d.Waldnaab**, Bayern **Zwiesel**, Bayern **Wolfach**, Baden-Württemberg

GLAS MIT LUFT UND HITZE FORMEN

Schon vor 5.500 Jahren wurden auf dem Gebiet des Irak und Syriens Gefäße und Schmuckstücke aus Glas hergestellt. 2.000 Jahre später entwickelte sich das Glashandwerk auch noch in Griechenland, Ägypten und China. Damals konnte man das heiße Glas aber nur formen. Erst viel später wurde die Glasmacherpfeife erfunden. Mit ihr konnte man Glas auch in dünne Formen blasen. Vor rund 1.700 Jahren konnten so die ersten Trinkgläser hergestellt werden.

Die erste europäische Glasmetropole war Venedig, wo man vor rund 700 Jahren begann, Glas zu bearbeiten. Einige Jahrhunderte lang war die Stadt für besonders reines Glas und eine besonders schöne Glaskunst bekannt. In Deutschland gibt es in Thüringen, im Schwarzwald und im Bayrischen Wald eine lange Tradition des Glashandwerks. Heute stellen Glasbläser*innen vor allem kleine Glasprodukte her: Gläser, Schalen, Vasen oder dekorative Gegenstände – also Dinge, die einfach nur schön aussehen. Glasbläser*innen arbeiten an einem offenen Gasbrenner und sind dabei auch als Künstler*innen kreativ. Denn viele entwickeln ihre Waren selbst: von der Idee bis zum fertigen Produkt. Der Beruf ist mittlerweile selten geworden. Nur noch sehr wenige Jugendliche lassen sich im Glasbläserhandwerk ausbilden.

GLASMACHERPFEIFEN sind etwa 1,20 bis 1,60 Meter lange Rohre, die an einem Ende – ähnlich wie eine Flöte – ein Mundstück haben. Der Glasbläser/die Glasbläserin nimmt mit dem anderen Ende der Pfeife eine kleine Menge flüssiges, heißes Glas auf und dreht es zunächst hin und her. Anschließend bläst er/sie in die Pfeife und das Glas wird innen mit Luft gefüllt. Dann wird das Glas am Brenner wieder heiß gemacht und weiter in Form geblasen – so lange, bis es die gewünschte Form hat.

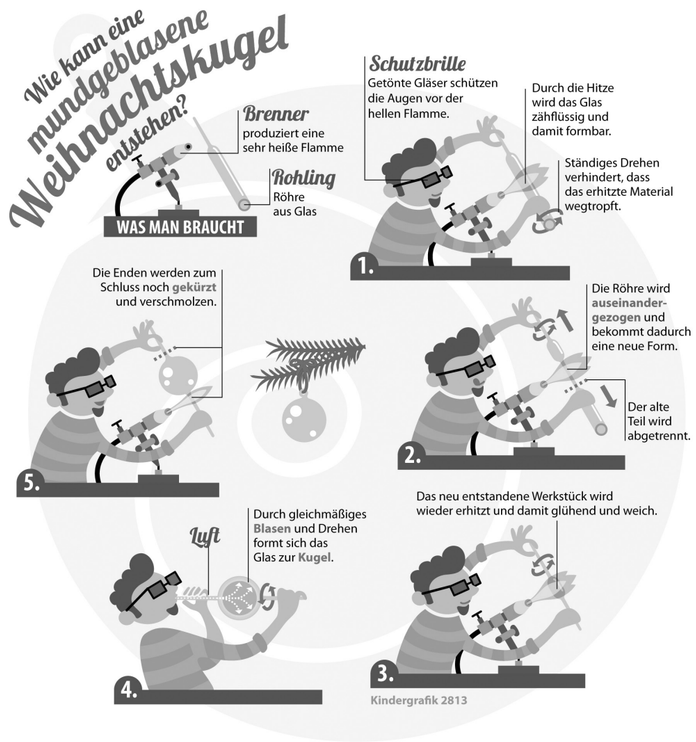


Bild: © ZB-FUNKREGIO OST; Fotograf: Matthias Bein
Rückseite: © picture alliance/ullstein bild; Fotograf: Rico Carisch • © picture alliance/Westend61; Fotograf: Bernd Friedel • © dpa-infografik